Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

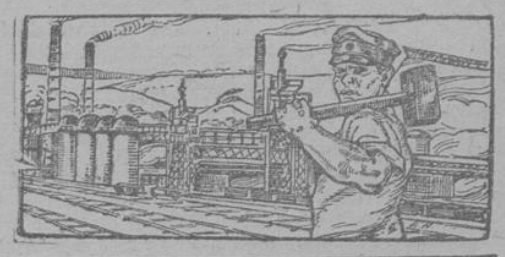
# Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 170 Donnerstag, den 23. Juli 1942 71. Jahrgang

# Widerstand bei Rostow zusammengebrochen

## Der Don ostwärts des Donez in breiter Front überschritten — Italienische Verbände nahmen Kohlenrevier Kraßnij Lutsch — Feindliche Angriffe bei Woronesch abgewehrt

### Fünf britische Schnellboote vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der planmäßige Widerstand des Feindes im Raum von Rostow ist zusammengebrochen. Deutsche und verbündete Truppen stehen vor der befestigten Brückenkopfstellung, die im Halbkreis um die Stadt angelegt ist. Ostwärts des Donez wurde der Unterlauf des Don in breiter Front überschritten. Italienischen Verbänden gelang es im Rahmen der Verfolgungskämpfe im Donezbogen am 19. 7., das wichtige Kohlenrevier Kraßnij Lutsch in die Hand zu nehmen; dabei wurden zahlreiche Gefangene gemacht und erhebliche Beute eingebracht.

Im großen Don-Bogen leistet schwächerer Feind nur geringen Widerstand. Nördlich und nordwestlich Woronesch wurden Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen abgewehrt und hierbei 25 Panzer abgeschossen. Im rückwärtigen Frontgebiet des mittleren Abschnitts wurde die Vernichtung weiterer feindlicher Gruppen abgeschlossen.

Südlich des Ilmensees und vor einem Brückenkopf am Wolchow brachen mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Hierbei vernichtete die Brückenkopfbesatzung 31 Panzer, zum großen Teil im Nahkampf.

Im hohen Norden wurden feindliche Batterien auf der Fischerhalbinsel durch Sturzkampfflieger mit vernichtender Wirkung bekämpft.

In der Zeit vom 8. bis 20. Juli verlor die Sowjetluftwaffe 829 Flugzeuge. Davon wurden 640 in Luftkämpfen, 62 durch Flakartillerie und neun durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 70 eigene Flugzeuge verloren.

Nach militärisch wirkungslosen Tages-Störangriffen einzelner britischer Bomber auf westdeutsches Gebiet warf der Feind in der vergangenen Nacht vor allem auf Stadt und Umgebung von Duisburg und die Stadt Mörs eine größere Zahl von Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Im Verlaufe des Seegefechts im Kanal wurden von unseren leichten Seestreitkräften außer dem feindlichen Führerboot weitere sechs britische Torpedo-Schnellboote im Nahkampf in Brand geschossen, von denen vier untergingen. Ein britisches Kanonen-Schnellboot wurde durch einen deutschen Unterseebootjäger im Rammstoß versenkt. Die Flagge des Bootes wurde erbeutet, mehrere Gefangene eingebracht. Der unter Führung von Korvettenkapitän Wunderlich zur Sicherung eines Geleites eingesetzte Verband ist nach Durchführung seiner Aufgabe ohne Verluste in seinem Bestimmungshafen eingelaufen. An der niederländischen Küste schoß Marineartillerie fünf britische Flugzeuge ab.

Das Jagdgeschwader 54 schoß seit Kriegsbeginn 2500 Flugzeuge ab.

### Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Berlin**, 22. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Hauptmann Josef Stigler, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment;

Hauptmann Alfred Dürrwanger, Kompaniechef in einem Jägerregiment.

Hauptmann d. R. Josef Stigler, am 30. 5. 99 als Sohn des Bankangestellten Josef Stigler in Bayreuth geboren, griff mit seinem Bataillon bei der Bezwingung des letzten hartnäckigen Feindwiderstandes auf der Halbinsel Kertsch ein zäh verteidigtes Fort an und erzwang an der Spitze seiner Infanteristen in erbittertem Nahkampf den Einbruch.

Hauptmann Alfred Dürrwanger, am 7. 4. 15 als Sohn des Bankbeamten Ernst Dürrwanger in Breslau geboren, ist die erfolgreiche Erstürmung einer stark ausgebauten und durch vielfache Uebermacht besetzten Verteidigungsstellung des Feindes im äußersten Ostzipfel der Kertsch-Halbinsel zu verdanken, durch die die Bolschewisten bei schwersten blutigen Verlusten 8000 Gefangene verloren.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Erich Klawe, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment.

Hauptmann Erich Klawe, am 24. 3. 1906 als Sohn des Landjägermeisters Otto Klawe in Allenstein geboren, zeichnete sich bei den schweren Kämpfen im nördlichen Abschnitt der Ostfront durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz hervorragend aus. Trotz vierfacher Verwundung trat er mit seinem Bataillon gegen einen an Zahl weit überlegenen Gegner immer wieder zum Gegenstoß an und schlug die erbitterten Angriffe der Bolschewisten gegen einen für die weitere Kampfführung entscheidend wichtigen Brückenkopf ab.

### Briten verloren 15 Flugzeuge

**Artillerie- und Spähtruppätigkeit an der ägyptischen Front**

DNB. **Rom**, 22. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Aegypten-Front beiderseits lebhafte Artillerie- und Spähtruppätigkeit. Zahlreiche Luftkämpfe verliefen zu Gunsten der Luftwaffe der Achse. Die deutschen Jäger schossen sieben Hurricane und zwei Curtiß, unsere Jäger zwei Spitfire ab. Zwei weitere englische Flugzeuge wurden im Verlaufe eines mißlungenen Angriffs auf Tobruk von der Bodenabwehr abgeschossen.

Bomberverbände griffen die Stützpunkte auf Malta an. Eine Spitfire wurde über der Insel abgeschossen.

Ein Marineaufklärungsflugzeug, das im westlichen Mittelmeer auf drei feindliche Jagdflugzeuge stieß, schoß eines davon ab und kehrte, nachdem es seine Aufgabe erfüllt hatte, mit vier verwundeten Besatzungsmitgliedern an Bord, zu seinem Stützpunkt zurück.



### Seyß-Inquart 50 Jahre

Am Mittwoch vollendete der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Dr. Arthur Seyß-Inquart, sein 50. Lebensjahr. Das deutsche Volk entbietet diesem Vorkämpfer für Großdeutschland seine herzlichsten Glückwünsche. Arthur Seyß-Inquart wurde am 22. Juli 1892 in Stammern bei Iglau als Sohn eines Gymnasialdirektors geboren. Von der Universität Wien aus zog Seyß-Inquart 1914 mit den Tiroler Kaiserjägern in den Weltkrieg, in dem er an den verschiedensten Fronten kämpfte. Seine Tapferkeit fand eine äußere Anerkennung durch eine viermalige Auszeichnung. Nach dem Weltkrieg schloß sich Seyß-Inquart deutschbewußten Kreisen im alten Oesterreich an. 1937 wurde er Verbindungsmann zwischen der nationalen Opposition und der damaligen Bundesregierung und später Mittelsmann zwischen Berlin und Wien. Als solcher hat Seyß-Inquart mit den Weg vorbereitet, der im Februar 1938 zur Umbildung der Regierung führte, und insbesondere hat er seinen vollen Anteil an der Heimkehr Oesterreichs in das Reich. Am 14. März 1938 wurde Seyß-Inquart vom Führer zum Reichsstatthalter von Oesterreich ernannt. Nach dem siegreichen Polenfeldzug wurde Seyß-Inquart Stellvertreter des Generalgouverneurs im Generalgouvernement und im Mai 1940 Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete. Unter seiner Leitung wurden in Holland die Schäden des Krieges schnell behoben und Handel und Wandel wieder hergestellt.

### Glückwünsche des Führers

DNB **Berlin**, 22. Juli. Der Führer hat dem Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Arthur Seyß-Inquart, zu seinem 50. Geburtstag in einem persönlichen Handschreiben seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Zugleich hat er ihm sein Bild mit Widmung überreichen lassen.

### In die Wüste geschickt

DNB. **Stockholm**, 22. Juli. Einer von der „London Gazette" herausgegebenen Ankündigung zufolge ist Luftmarschall Sir Patrick Playfair, der „Vater" der britischen Luftwaffe in Frankreich und frühere Oberkommandierende der Luftstreitkräfte in Indien, in Pension gegangen.

Da Sir Patrick Playfair erst 53 Jahre alt ist, dürfte er wegen mangelnder Fähigkeit und nicht wegen „vorgerückten Alters" in die Wüste geschickt worden sein.

---

Der Finanz-Mitarbeiter des „Manchester Guardian" schreibt zum Thema „Kriegswirtschaft" u. a., was die Rohstoffversorgung Großbritanniens angehe, so sei sie in jüngster Zeit immer schwieriger geworden, da sich allmählich der Verlust der fernöstlichen Rohstoffgebiete und die katastrophale Schiffahrtslage auszuwirken beginne.

# Churchill betet und lügt!

## Wie steht es mit dem Großgeleitzug nach Archangelsk?

DNB. **Berlin**, 22. Juli. Mit der völligen Zerschlagung und Vernichtung des bisher größten englisch-amerikanischen Geleitzuges durch deutsche Kampffliegerverbände und Unterseeboote in der ersten Juliwoche, wobei 38 große und größte Frachter, dazu mehrere den Geleitzug sichernde Kriegsschiffe versenkt wurden, hat England eine seiner schwersten Niederlagen zur See erlitten. Das Oberkommando der Wehrmacht gab zum erstenmal am 7. Juli in einer Sondermeldung die in enger Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe erzielten Tellerfolge bekannt. Die deutschen Kampffliegerverbände und Unterseeboote blieben so lange am Feind, bis auch der letzte Frachter vernichtet und seine kostbare und unersetzliche Kriegsfracht versenkt war.

In der ganzen Welt wurden die Folgen dieser großen britischen Niederlage in allen Einzelheiten erörtert. Nur die Betroffenen schwiegen. Bis zum heutigen Tage hat der derzeitige britische Ministerpräsident Winston Churchill der britischen Oeffentlichkeit diesen ungeheuren Verlust hartnäckig verschwiegen.

Als die englische Nachrichtenpolitik auf Grund der deutschen Tatsachenberichte und der Gefangenenaussagen nicht mehr umhin konnte, das Vorhandsein des Geleitzuges überhaupt zuzugeben, ließ Churchill durch das Reuterbüro auf die deutsche Erfolgsmeldung Bezug nehmen und erklären, „daß die britischen Behörden, wie das immer in solchen Fällen sei, aus offensichtlichen Sicherheitsgründen solange Zurückhaltung bewahren würden, solange der Geleitzug nicht an seinem Bestimmungsort angekommen sei".

Dieser Geleitzug wird niemals seinen Bestimmungsort in Archangelsk erreichen, weil die 38 mit Kriegsgerät aller Art vollgestopften Frachter auf dem Grunde des Eismeeres liegen. Das britische Volk wird daher aus dem Munde des sonst so geschwätzigen, bei Niederlagen aber höchst schweigsamen Winston Churchill die Wahrheit über das Schicksal des bisher umfangreichsten und bestgesicherten Geleitzuges niemals erfahren. Diejenigen Briten aber, die immer noch Illusionen von der „meerbeherrschenden Stellung" Großbritanniens haben, wurden am letzten Sonntag durch die in allen englischen Kirchen abgehaltenen Bittgottesdienste eines Besseren belehrt.

Diese waren ein einziger Appell an den lieben Gott, er möge der Flotte Seiner Majestät beispringen und ihr helfen, die Meere wieder für Englands Schiffahrt sicher zu machen.

Immerhin hat die gewaltige Niederlage im Eismeer in den parlamentarischen Kreisen Englands eine so tiefgehende Schockwirkung ausgelöst, daß Churchill sich mit den Abgeordneten „zur geheimen Aussprache" zusammenfinden mußte. Wenn auch die „Sunday Times" verbreitet, daß in der geheimen Unterhausdebatte „viel Deprimierendes und noch mehr Entmutigendes" zutage gefördert wurde, so steht fest, daß Churchill auch die Abgeordneten mit seiner altbekannten Standardausrede, aus diesen oder jenen Gründen auf die Preisgabe von militärischen Mitteilungen verzichten zu müssen, in völlige Ungewißheit über das Schicksal des inzwischen restlos vernichteten Geleitzuges gelassen hat.

Die Welt weiß heute, daß England im Eismeer eine Demonstration seiner Ohnmacht veranstalten mußte. Die letzte Filmwochenschau hat in nicht zu überbietender Klarheit durch glänzende Aufnahmen über die Vernichtung des Geleitzuges durch die deutsche Luftwaffe und die U-Boote diese Ohnmacht in Erscheinung treten lassen.

Dabei handelt es sich bei dieser Niederlage Englands nicht um einen Einzelfall, sondern um ein weiteres Glied in der schon endlosen Kette britischer Niederlagen zur See, auf dem Lande, in der Luft und in der Politik. Jede dieser Niederlagen steht im Zeichen des hartnäckigen Lügners und Katastrophenpolitikers Churchill, dem kürzlich eine englische Zeitung klarzumachen versuchte, daß „die Kette der Katastrophen am Vertrauen naae". Dieses Vertrauen ist für Churchill jedoch nur ein Freibrief zur Fortführung seiner Katastrophenpolitik und der beharrlichen Verheimlichung auch der schwersten und das Prestige Großbritanniens bis in die Grundfesten erschütternden Niederlagen.

# Malta nur beschränkt aktionsfähig

## Englische Zugeständnisse über die Zustände auf der Inselfestung

DNB **Genf**, 22. Juli. Der Londoner „Observer" veröffentlicht einen Brief, den kürzlich ein höherer auf Malta stationierter britischer Offizier an einen Unterhausabgeordneten schrieb. In diesem Brief heißt es u. a., die britische Oeffentlichkeit scheine sich überhaupt nicht zu vergegenwärtigen, was die auf Malta befindlichen britischen Truppen heutzutage alles zu leisten hätten, um angesichts der heftigen feindlichen Bombenangriffe den Verteidigungsapparat der britischen Mittelmeerfestung auch nur einigermaßen in Gang zu halten.

In Ermangelung von zivilen Arbeitskräften müsse z. B. die Infanterie die Flugplätze und Flugzeuge instandhalten. Was das für eine Arbeit sei, könne sich nur derjenige ausmalen, der es selbst mit erlebt habe, denn Tag und Nacht erfolgten feindliche Bombenangriffe auf Flugplätze und Flughallen, richteten gewaltigen Schaden an und durchlöcherten manchmal wie ein Sieb die einzelnen Flugplätze, so daß die vorher zu Luftgefechten aufgestiegenen britischen Maschinen nachher nicht landen könnten, wenn es nicht rechtzeitig gelinge, das Flugfeld in aller Eile wieder zu planieren. Häufig müsse deshalb auf den Flugplätzen noch während der Luftangriffe von der Infanterie gearbeitet und aufgeräumt werden. Es sei in der Tat so, daß man manchmal überhaupt nicht wisse, wann und wie man ausruhen solle.

Auch Lord Winster, der frühere parlamentarische Privatsekretär des Ersten Lords der britischen Admiralität, gibt in einem in der Londoner Abendzeitung „Star" veröffentlichten Bericht einen Begriff des gegenwärtigen Malta. Er schreibt dabei u. a., daß bereits seit zwei Monaten Malta als Stützpunkt für Bombenflugzeuge infolge der ständig an Heftigkeit zunehmenden feindlichen Luftangriffe ausfalle. Es sei deshalb kein Wunder, daß Schiffstransporte der Deutschen und Italiener von den süditalienischen nach den nordafrikanischen Häfen so gut wie überhaupt nicht angegriffen würden. Mit Ueberwasserfahrzeugen sei aber auch nicht daran zu denken, die feindlichen Seeverbindungswege im Mittelmeer anzugreifen, da die deutschen Stukas und Torpedoflugzeuge bereits eine zu große Anzahl britischer Kriegsschiffe in diesem Teil des Mittelmeers vernichtet hätten.

## Stabsleiter Sündermann

**Stellvertreter des Pressechefs der Reichsregierung**

DNB. **Berlin**, 22. Juli. Reichspressechef Dr. Dietrich hat seinen Stabsleiter Helmut Sündermann zu seinem Stellvertreter in seiner Eigenschaft als Pressechef der Reichsregierung bestimmt.

## Unsere Währung nie in Gefahr

**Staatssekretär Reinhardt: Warum im nationalsozialistischen Staat eine Inflation ausgeschlossen ist**

NDZ **Berlin**, 22. Juli. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, hat eine aufschlußreiche Broschüre „Was geschieht mit unserem Geld?" herausgegeben (Willmy-Verlag, Nürnberg), in der in flüssiger, allgemeinverständlicher Form darüber berichtet wird, wofür der Stat das viele Geld braucht, wie der Finanzbedarf des Reiches im Kriege gedeckt wird, wie es für die Reichsfinanzen nach dem Kriege aussieht usw.

Die Kriegsnotwendigkeit des Sparens, die Belohnung des Eisernen Sparens und die im Krieg erforderliche Einschränkung des Zivilverbrauchs werden gleichfalls dargestellt. Dabei erfährt man z. B., daß der nationalsozialistische Staat gewährt hat: von August 1933 bis Ende Dezember 1941: 1 856 736 Ehestandsdarlehen mit zusammen 1113,52 Millionen RM; von Oktober 1935 bis Dezember 1941: 1 109 151 einmalige Kinderbeihilfen mit 326,31 Millionen RM; von April 1938 bis Dezember 1941: 482 314 Ausbildungsbeihilfen mit 82,54 Millionen RM; von Oktober 1938 bis Dezember 1941: 141 238 Einrichtungsdarlehen und 93 572 Einrichtungszuschüsse für die Landbevölkerung mit 125,97 Millionen RM; von August 1936 bis Dezember 1941: laufende Kinderbeihilfen an zuletzt 3 804 107 Familien für 7 920 596 Kinder mit 1844,75 Millionen RM.

Von besonderem Interesse sind weiter u. a. auch die ausführlichen Mitteilungen des Staatssekretärs zu der Frage, warum im nationalsozialistischen Staat eine Inflation ausgeschlossen ist. Im 1. Weltkrieg 1914/18 lagen nämlich auch hinsichtlich der Geldwirtschaft die deutschen Verhältnisse ganz wesentlich ungünstiger als heute. Damals sind nur 13 Prozent des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt worden, während es heute reichlich 50 Prozent sind. Damals verfügte das Reich nur über sehr ungenügende Steuerquellen, die nunmehr in den Vorkriegsjahren sehr gut entwickelt worden sind, und die sich während des Krieges ausgezeichnet bewähren.

Die Finanzlage des Reiches kann deshalb im gegenwärtigen Krieg zu einer Gefahr für die Währung nicht führen. Daran wird sich ohne Rücksicht auf die Dauer des Krieges nichts ändern.

Von dem Volkseinkommen von gegenwärtig 120 bis 130 Milliarden RM stehen zur Bildung von Kapitalvermögen monatlich 4 bis 5 Milliarden zur Verfügung. Aus diesem Teil des Volkseinkommens fließt dem Reich laufend in Form von Kreditmitteln der Betrag zu, den es über die Summe des Steueraufkommens und der anderen ordentlichen Einnahmen hinaus braucht. Der Zahlungsmittelumlauf ist zwar von 13,3 Milliarden RM bei Kriegsausbruch auf rund 23 Milliarden Ende Mai 1942 gestiegen. Diese Zunahme ist aber eine durchaus natürliche, erforderlich geworden durch die Eingliederung neuer Gebiete, durch das Steigen des jährlichen Volkseinkommens seit Beginn des Krieges bis heute um 30 bis 40 Milliarden RM, durch das Steigen des Geldzeichenbedarfs der Wehrmacht, durch die erschwerten Verkehrsverhältnisse usw. Wer böswillig oder leichtfertig davon schwätzt, es werde im nationalsozialistischen Staat eine Inflation kommen, der sei ein Verbrecher.

## USA-Bestechungsgelder für Südamerika

**Einfluß des englischen Kapitals schwindet immer mehr**

DNB. **Vigo**, 22. Juli. Auf Veranlassung Roosevelts wurde dem Werbeagenten des USA-Großkapitals in Iberoamerika, Nelson Rockefeller jun., der Betrag von 28,6 Millionen Dollar für das laufende Jahr zur Verfügung gestellt. Der Senat hat dem Ansuchen des Präsidenten entsprochen und die Mittel bewilligt. Das von Nelson Rockefeller geleitete Office of interamerican Relations (Amt für zwischenamerikanische Beziehungen), das bisher von der Regierung nur 9 Millionen Dollar erhielt, bekommt damit bedeutend reichlichere Geldmittel zur Verfügung gestellt.

Von dem neubewilligten Gesamtbetrag sind 23 Millionen Dollar für die Kontrolle der südamerikanischen Sender, für einige USA-Radiosendungen, für Zahlungen an südamerikanische Zeitungen sowie für Reisen und Empfänge namhafter Südamerikaner bestimmt. Die Regierungsgelder bilden im übrigen nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Einnahme des von Nelson Rockefeller geleiteten Amtes.

Die Führung dieses Amtes liegt im wesentlichen bei der amerikanischen Großindustrie und beim Finanzkapital. Denn die Hauptaufgabe Nelson Rockefellers, der selbst der wirtschaftlichen Oberschicht der USA angehörte, besteht in der Werbung für die amerikanische Ausfuhr und in der Eroberung der südamerikanischen Märkte und Industriezentren durch das USA-Kapital. Die Entdeckung und die Vorbereitung der Erschließung neuer Rohstoffgebiete, die Vergebung von amerikanischen Anleihen an notleidende iberoamerikanische Werke usw. — all das soll die wirtschaftliche Eroberung der iberoamerikanischen Republiken durch die Vereinigten Staaten vorbereiten und ihre Durchführung erleichtern.

Aus diesem Grund verfolgen englische Wirtschaftskreise in Buenos Aires und Rio de Janeiro die Tätigkeit des Aaitationsapparates Nelson Rockefellers mit wachsender Besorgnis, denn sie befürchten mit Recht, daß das englische Kapital von Monat zu Monat an Boden verliert.

# Härteste Abwehrkämpfe in Aegypten

## Auchinleck schickt seine schwersten Panzer vor

Von Kriegsberichter Lutz Koch

DNB . . . (PK.) Jeden Tag, wenn wir mittags um 14 Uhr irgendwo in der Wüste an unserem Wehrmachtrundfunkempfänger drehen, um den Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht zu hören, weil in einem anderen Kontinent unsere Herzen mit den Kameraden an der gewaltigen sowjetischen Front schlagen, hören wir auch die knappen Worte über unsere eigene Front: „Nach wie vor schwerste Kämpfe in der Alamein-Stellung". Ja, diese Kämpfe sind schwer und erbittert. Sie werden von Tag zu Tag härter, weil Auchinleck auch das letzte, was er an Reserven hat und schnell auf noch gangbaren Wegen heranbringen kann, in die tiefgegliederten Stellungen hineinwirft, die




wieder, wie bei Bir Hacheim, bei Gazala, Tobruk und Marsa Matruk, strotzen von Minensperren, kilometerweiten Verdrahtungen, eingebauten Geschützen und Paks, und sich im Artilleriefeuer glänzend überschneidenden Angriffsschneisen, die wir allein vorwärts gehen können, wenn wir dem Tommy an die Klinge wollen.

Auf schmalem Raum hat er viele Batterien aufgebaut, die unter einem riesigen Munitionsaufwand — Aegyptens Lager sollen leer werden — pausenlos unsere Stellungen abstreuen, die auch mit jedem Tag mehr in die Tiefe der Erde versinken, wenn sie nicht gut ausgebaute englische Feldstellungen sind, die beim Vormarsch längs der Küstenstraße in einem kühnen, handstreichartigen Einbruch in unsere Hände gefallen sind.

Die Männer, die seit sieben Wochen nun schon die Last eines Angriffes tragen, wie ihn die Welt nur selten und in der Wüste noch nicht erlebt hat, müssen nun, nach den Strapazen des langen Wüstenkampfes, die ganze Härte der Stellungskämpfe auskosten, die in jeder Stunde letzte Anspannung der Nerven fordern. Allzu gerne möchte man an seinem MG oder seiner Pak einen kleinen Schlaf tun, aber unerbittlich ist das soldatische Muß, das die bärtigen Soldaten des Marschalls in das Joch der kleinen, täglichen Pflichterfüllung spannt. Jetzt erst, nach den erbitterten Abwehrkämpfen der ersten beiden Wochen und den sich anschließenden brandenden Siegen, erweist sich in einem Augenblick, wo jeder die geheime Sehnsucht nach Ruhe oder einem letzten schnellen Schritt in den Feind hinein hat, die Größe des Soldatentums der Panzerarmee Afrika.

Tag für Tag schickt, an immer neuen Punkten, Auchinleck seine dicken Panzer, die letzten Mark 2 und Pilot 3, die aus den Reparaturwerkstätten Aegyptens kommen, nachdem die Wunden, die ihnen um Knightsbridge geschlagen wurden, notdürftig geflickt sind, gegen die deutschen und italienischen Linien vor. Wenn sie im Morgengrauen kommen, nachdem ein toller Feuerzauber der Artillerie die vordersten Stellungen niedergehalten hat, kann es schon einmal sein, daß sie ein paar Kilometer nach hinten durchstoßen, um dann plötzlich von den Batterien im direkten Schuß gestoppt oder von unseren Panzern in verlustreiche Gefechte verwickelt zu werden.

Erst heute wieder verloren die Tommies bei einem Panzervorstoß längs der Küstenstraße, den sie schon zum Durchbruch ausweiten zu können glaubten, zwölf ihrer allerschwersten Kolosse, während andere weidwund geschossen, nur mit knapper Mühe die eigenen Stellungen zurückgewinnen konnten. Rommels Abwehr ist elastisch geworden. Panzer schrecken uns schon lange nicht mehr. Während sich die Infanteristen in ihren Löchern verkrümeln, nehmen weiter rückwärts Pak und Geschütze den Kampf auf und schießen Auchinlecks stolze Panzer zu Wracks in der sonnendurchglühten Wüste.

Die Tage der Abwehrkämpfe in der El-Alamein-Stellung sind zu Ruhmestaten des Nachschubs geworden, der jetzt in unsere Pulse mit neuen Menschen und mit neuem Material eindringt. Vor allem sind es die neuen Marschierer auf afrikanischem Boden, die in ihr erstes Gefecht gehen. Noch sind ihre Truppenuniformen unverbraucht und dunkeloliv, noch sind ihre Feldmützen unberührt von der Sonne Afrikas, die sie in Wochenfrist zur völligen Weiße bleichen wird, aber schon geht der Zauber des Namens „Rommel" unter ihnen um. Sie fiebern dem Kampf entgegen, und sie liegen neben uns in den Erdstellungen, wie ein Stück von uns. Ein paar Hinweise, ein paar Tricks des Wüstenkampfes, das ist alles, was wir ihnen geben können. „Kamerad, es wird schon werden!"

Und die jungen Marschierer, das frische, neue Blut in den Adern der Panzerarmee, haben uns nicht enttäuscht. Sie haben sich geschlagen, wie wir uns schlugen seit Beginn dieses Vorstoßes. Schon sind die ersten unter ihnen zum Eisernen Kreuz eingereicht. Die Reihen schließen sich. Morgen werden sie noch ein wenig die Neulinge sein, aber nach einer Woche sind sie mit uns ein Herz und eine Seele. Sie kennen „Archibald den Schrecklichen" ebenso wie den Pilot 3 an seinem typischen Aufbau, und sie kriechen mit uns durch die Minengassen, wenn es den Einbruch gilt.

So kämpfen die Soldaten der Panzerarmee Tag für Tag an der Alamein-Front. Hart, verbissen, zum Sieg entschlossen und bereit, aus ihren Gräben wieder vorzustürmen, wenn der Befehl des Marschalls sie ruft.

## Roosevelt ernannte sich einen Stabschef

DNB. **Stockholm**, 22. Juli. Nach einer Reutermeldung aus Washington hat Roosevelt Leahy zu seinem Stabschef ernannt.

Leahy steht im Alter von 67 Jahren und war als Admiral im Jahre 1939 auf die Pensionierungsliste gesetzt worden, nachdem er zuletzt als Chef der Marineoperationen fungiert hatte. Roosevelt erklärte vor der Pressekonferenz, Leahy werde der Stabschef des Oberkommandierenden sein. Er glaube, daß Admiral Leahy ihm viele Arbeit ersparen könne, da er zukünftig nicht mehr genötigt sei, so viel herumzulaufen, um Ratschläge einzuholen.

Roosevelt beeilte sich aber, wie hierzu weiter aus Washington gemeldet wird, um Mißdeutungen von vornherein vorzubeugen, zu erklären, er selbst bleibe weiterhin Oberbefehlshaber aller USA-Streitkräfte. Admiral Leahys Aufgabe bestehe nur darin, die militärischen Berichte zu studieren und ihm darüber zusammenfassende Berichte zu geben.

Da Roosevelts Kriegsmacht bisher nur Niederlagen erlitten hat, kann man dem neuen Stabschef zu seinem Posten als Niederlagen-Referent nur herzlich gratulieren.

## Es war eine Pleite . . .!

DNB. **Bangkok**, 22. Juli. Die Mission des Herzogs von Gloucester in Indien hat mit einem Fiasko geendet, erklärten zuständige indische Stellen in Bangkok. Der Herzog ist von einer ausgedehnten Reise durch Indien und Ceylon von Karatschi aus nach England zurückgekehrt.

Aufgabe des Herzogs von Gloucester in Indien, so betonen die indischen Kreise weiter, sei es gewesen, ein besseres Verhältnis zwischen den Engländern und den Indern zu schaffen und die Loyalität der Inder zur englischen Krone zu festigen. Er habe jedoch in indischen Kreisen überall eine feindliche Gesinnung gegen England vorgefunden, und statt, daß sich die Beziehungen zwischen den Engländern und den Indern besserten, hätten sie sich jetzt wesentlich verschlechtert. So habe der Bruder des englischen Königs zum Abschluß seiner Mission erleben müssen, daß die Allindische Kongreßpartei, die alle Schichten des indischen Volkes umfaßt, in Wardha unter Androhung der Ungehorsamsbewegung den Abzug der Engländer aus Indien forderte.

## Heldentat eines SS-Kochs

**Mit Benzinkanister bolschewistischen Stahlkoloß erledigt**

DNB **Berlin**, 22. Juli. Die Bolschewisten versuchten im Raum nordwestlich Woronesch, einem SS-Regiment die am Vortage gewonnenen Stellungen im Gegenstoß zu entreißen. Von einer Uebermacht von 80 mittleren und schweren Panzerkampfwagen gelang es schließlich einigen Panzern, durchzubrechen. Sie fuhren über die Panzerdeckungslöcher und stießen in das Hintergelände vor. Die Schützen in den vordersten Löchern und Gräben wehrten trotzdem mit ihrem Maschinengewehrfeuer die Vorstöße der bolschewistischen Infanterie erfolgreich ab. So wurden die feindlichen Panzerkampfwagen von ihrer Truppe abgeschnitten. Einem von ihnen gelang es, bis zu einem Truppenverbandplatz durchzubrechen. Dort befanden sich nur noch zwei Sanitätssoldaten mit mehreren Fahrzeugen und eine Feldküche mit einem Koch.

Diese drei hatten noch nie geübt, wie man einen Panzerkampfwagen bekämpft. Jetzt sahen sie den 3½ Meter hohen stählernen Koloß auf sich zurollen. Er war nur noch wenige Meter von ihnen entfernt und richtete sein breites Geschützrohr auf sie. Da sprangen sie kurzentschlossen von hinten auf den Panzerkampfwagen und klemmten sich eng an den Turm. Die Besatzung schwenkte den Panzerturm um seine Achse, um die drei zu fassen. Diese bielten sich aber immer so hinter dem Turm, daß die Besatzung nicht zum Schuß kommen konnte.

Was sollte geschehen? Die drei hatten weder Sprengladungen noch Handgranaten, um dem Stahlkoloß zu Leibe zu gehen. Da sah der Koch vom Turm aus neben einem Sanitätskraftwagen einen Benzinkanister liegen. Er sprang herunter, ergriff den Kanister und kletterte rasch wieder auf den Panzekampfwagen. Während die Bolschewisten weiter versuchten, durch ihr Schwenken mit dem Turm die drei abzuschütteln, goß der Koch den Inhalt des Kanisters auf den Panzerturm. Dann warf er sein Feuerzeug brennend in das Benzingemisch, das sich über den Turm ergossen hatte und in die Ritzen eingedrungen war. Jetzt sprangen die drei schleunigst ab und nahmen Deckung. In Sekunden stand der ganze Panzerkampfwagen in Flammen. Das Feuer griff auf das ölige Gestänge und das Räderwerk über, und die Flammen fraßen sich in den bereits verqualmten Innenraum, so daß die Besatzung gezwungen war, auszusteigen. Als sie die Turmluke öffnete, schlug eine hohe Stichflamme heraus. Noch ein tierisches wildes Brüllen drang aus dem Innern, dann explodierte der Stahlkoloß mit dumpfem Getöse.

## Maisky abermals bei Churchill

**Stalins Verlangen nach Entlastung immer dringender**

DNB. **Stockholm**, 22. Juli. Je mehr die Armeen Timoschenkos im Don-Bogen zusammengedrängt werden und die schnellen Divisionen der Deutschen den „gleitenden Rückzug" der Sowjetarmeen am Südflügel behindern, um so mehr verstärkt sich der Druck Moskaus auf London und Washington, die täglich kritischer werdende Lage für Timoschenkos Armeen zu entlasten.

Botschafter Maisky hat erneut Churchill aufgesucht, um ihn davon zu überzeugen, daß keine Zeit verloren werden darf, die von Stalin wiederholt verlangte Entlastungskampagne zu starten. Churchill hat Maisky zugesagt, sich mit Roosevelt ins Benehmen zu setzen, von dem man jetzt endgültig die Entscheidung über die Uebernahme des Oberkommandos über alle Streitkräfte der verbündeten Nationen erwartet.

Sicherem Vernehmen nach will Roosevelt den Sowjets durch die Entlastungskampagne helfen, aber die britischen Generalstabschefs, voran die Admiralität, machen nach wie vor wegen des unzureichenden Schiffsraums die stärksten Bedenken geltend.

# Schiffahrt im Kriege die Achillesferse

## Admiral Chatfield in der „Sunday Times" über die britische Lage

DNB. **Genf**, 22. Juli. In der Londoner Sonntagszeitung „Sunday Times" vom 19. Juli schreibt Admiral Lord Chatfield in einem längeren Sonderartikel, seit langem sei jeder Engländer davon überzeugt, daß Großbritanniens Schicksal auf der See liege. Kürzliche Ereignisse jedoch, vor allem die ständig ansteigende Zahl der Schiffsversenkungen, gäben in jeder Hinsicht zu jeder Form der Beunruhigung Anlaß — man müsse nämlich feststellen, daß moderne Flugzeuge, die vom Feind in größeren Mengen hergestellt würden, zu einem derart wichtigen Faktor in der Seekriegführung geworden seien, daß das alte bequeme Gefühl der Sicherheit auf See im Herzen der Engländer erschüttert worden sei.

Nach seiner Auffassung, so bemerkt Lord Chatfield weiter, sei die Lage wie folgt: Erstens: dieser Krieg habe erneut bewiesen, daß England ohne Schiffsraum dem Hungertod ausgeliefert sei. Transport mit Hilfe von Flugzeugen reiche nicht einmal aus zur Ernährung des Volkes, geschweige denn zur Versorgung der Wehrmacht und der Industrie. Auch sei es unmöglich, mit Hilfe von Transportflugzeugen den in Uebersee stehenden britischen Truppen das zukommen zu lassen, was sie zur Weiterführung des Kampfes benötigten. Zweitens: Großbritannien habe sein gesamtes staatliches Leben auf die See und die Schiffahrt gebaut, um mit Hilfe letzterer die Verbindung mit den einzelnen Empirestellen und den Kolonien aufrechtzuerhalten. England habe sich geweigert, eine kleine, mächtige, auf sich selbst gestellte Nation wie in früheren Zeiten zu werden und ein Empire aufgebaut, das es jetzt zu verteidigen gelte und an dem es aber zum anderen sehr hapere. Man habe sich in das Netz eines weltweit gespannten staatlichen Lebens verfangen, so daß es jetzt schwerfalle oder gar überhaupt unmöglich sei, sich aus ihm zu befreien und gleichzeitig doch eine große Nation zu bleiben. Chatfield bemerkt weiter, bereits zwei Kriege hätten England gezeigt, daß zwar im Frieden seine Schiffahrt noch seine Stärke sei, im Kriege aber seine Achillesferse. Gewichtige Faktoren hätten diese Schwäche in den letzten Jahren noch vergrößert. Im wesentlichen seien es deren vier: 1. die veränderten geographischen Positionen Großbritanniens, verursacht durch die deutschen Eroberungen, 2. die Aufgabe des internationalen Seerechts, 3. das wachsende Tempo der sich auf, über und unter See abspielenden militärischen Ereignisse, während der größte Teil der britischen Handelsflotte noch immer dasselbe Tempo fahre wie vor dreißig Jahren, und schließlich 4. die ungeheure Entwicklung auf dem Gebiet des Flugwesens.

---

Aus Moskau läßt sich „Newyork Herald Tribune" von einem Sonderkorrespondenten melden, die Sowjetbehörden hätten den Abbruch des in Bau befindlichen Palastes der Sowjets und die Verschrottung des bereits fertiggestellten Eisengerüstes angeordnet. Dieser Beschluß sei im Hinblick auf den in der Sowjetunion herrschenden Eisenmangel gefaßt worden.

# Sport und Spiel

## Und nun 2000 m in 5:16,4

Schwedens Mittelstreckenläufer Gunder Hägg gelang es, seinen vierten Weltrekord innerhalb von genau drei Wochen zu erzielen. Am zweiten Tage der Malmö-Spiele griff er die auf 5:16,8 lautende Weltbestleistung des Amerikaners San Romanis über 2000 Meter an. Mit 5:16,4 unterbot er die im Jahre 1937 gelaufene Rekordzeit um 4/10 Sekunden.

Der Rekordlauf wurde von den Zuschauern mit Begeisterung verfolgt und die Bekanntgabe des Ergebnisses löste langanhaltenden Beifall aus. Arne Andersson belegte den bei ihm schon üblichen zweiten Platz, wobei er den alten Weltrekord mit 5:16,8 einstellte. Vor 20 Jahren hielt Nurmi den Rekord mit 5:26,3 Minuten. Weitere beachtliche Ergebnisse waren: 100 Meter: Lennart Strandberg 10,6; 110 Meter Hürden: Hakon Lidman 14,4; 400 Meter Hürden: Sixten Larsson 53,7; 3000 Meter Hindernis: T. Söderström 9:13,4.

---

Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Verwaltung der Kriegsschiffahrt bekanntgegeben, daß die Schiffsverluste in der vergangenen Woche die höchsten seit Kriegsbeginn waren. Die Versenkungen hätten bei weitem die Neubauten übertroffen. In Zukunft werde der Schiffsraum gänzlich für kriegswichtige Ladungen reserviert.

# Aus dem Heimatgebiet

Donnerstag, den 23. Juli 1942

## Leitgedanke für heute

**Auf der Arbeit baut sich auf, was das einzelne Volk zu erwirtschaften vermag. Jeder Schaffende trägt damit zum Wohlstand aller bei. Die Aufgabe der Güterversorgung des ganzen Volkes steht in der völkischen Wirtschaftsordnung dann aber unter dem Leitmotiv völkischer Existenzsicherung und dauerhaften Bestandes des Volkes. Dies umsichtig zu bewerkstelligen, verlangt Unternehmerpersönlichkeiten großen Stils. Die Größe dieser Persönlichkeiten wird nicht am Verdienen sondern am Dienen gemessen; wie ehemals ja auch der preußische Staat nicht durch große Verdiener, sondern seinen König als ersten Diener seines Staates groß wurde.**

## Was geschieht mit unserem Geld?

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, hat eine aufschlußreiche Broschüre „Was geschieht mit unserem Geld?" herausgegeben, in der in flüssiger allgemeinverständlicher Form darüber berichtet wird, wofür der Staat das viele Geld braucht, wie der Finanzbedarf des Reiches im Kriege gedeckt wird, wie es für die Reichsfinanzen nach dem Kriege aussieht usw. Von besonderem Interesse sind weiter u. a. auch die ausführlichen Mitteilungen zu der Frage, warum im nationalsozialistischen Staat eine Inflation ausgeschlossen ist. Im 1. Weltkrieg 1914 bis 1918 lagen nämlich auch hinsichtlich der Geldwirtschaft die deutschen Verhältnisse ganz wesentlich ungünstiger als heute. Damals sind nur 13 Prozent des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt worden während es heute reichlich 50 Prozent sind. Damals verfügte das Reich nur über sehr ungenügende Steuerquellen, die bereits in den Vorkriegsjahren sehr gut entwickelt worden sind, und die sich während des Krieges ausgezeichnet bewähren. Die Finanzlage des Reiches kann deshalb im gegenwärtigen Krieg zu einer Gefahr für die Währung nicht führen. Daran wird sich ohne Rücksicht auf die Dauer des Krieges nichts ändern.

Vom Volkseinkommen von gegenwärtig 120 bis 130 Milliarden RM stehen zur Bildung von Kapitalvermögen monatlich 4 bis 5 Milliarden zur Verfügung. Aus diesem Teil des Volkseinkommens fließt dem Reich laufend in Form von Kreditmitteln der Betrag zu, den es über die Summe des Steueraufkommens und der anderen ordentlichen Einnahmen hinaus braucht. Der Zahlungsmittelumlauf ist zwar von 13,3 Milliarden RM bei Kriegsausbruch auf rund 23 Milliarden RM Ende Mai 1942 gestiegen. Diese Zunahme ist aber eine durchaus natürliche erforderlich gewordene durch die Eingliederung neuer Gebiete, durch das Steigen des jahrlichen Volkseinkommens seit Beginn des Krieges bis heute um 30 bis 40 Milliarden RM, durch das Steigen des Geldzeichenbedarfs der Wehrmacht, durch die erschwerten Verkehrsverhältnisse usw. Wer böswillig oder leichtsinnig davon schwätzt, es werde im nationalsozialistischen Staat eine Inflation kommen, der sei ein Verbrecher.

## Amt Betzdorf

### Der Frühkartoffelpreis

Der Verbraucherhöchstpreis für Frühkartoffeln in der Zeit vom 23. bis 29. Juli für 1. Gr.-Kl. und (2. Gr.-Kl.) der weißen, roten und blauen Sorten je ½ Kilogramm 9,5 Pfg. (7,4 Pfg.), bei Abnahme von 2,5 Kilogramm und mehr je ½ Kilogramm 9 Pfg. (6,9 Pfg.), bei 50 Kilogramm je 8,50 RM (6,40 RM), für runde gelbe Sorten je ½ Kilogramm 10 Pfg. (7,7) Pfg.), bei Abnahme von 2,5 Kilogramm und mehr je ½ Kilogramm 9,5 Pfg. (7,2 Pfg.), bei 50 Kilogramm je 9,— RM (6,70 RM), für lange gelbe Sorten je ½ Kilogramm 10,5 Pfg. (8 Pfg.), bei 2,5 Kilogramm und mehr je ½ Kilogramm 10 Pfg. (7,5 Pfg.), bei 50 Kilogramm je 9,50 RM (7,— RM).

## Der Kreisleiter sprach zu den Eisenbahnern

**Betzdorf.** Kreisleiter Venter stattete gestern dem Bahnbetriebswerk Betzdorf und der Dienststelle Altenkirchen der Deutschen Reichsbahn einen Besuch ab und sprach hier zu den dienstfreien Gefolgschaftsangehörigen über die kriegswichtigen Aufgaben der Reichsbahn im Kriege. Der Kreisleiter fand zunächst anerkennende Worte für die gewaltigen Leistungen, die von den Eisenbahnern an der Front und in der Heimat zur Bewältigung der riesigen Anforderungen bei Tag und Nacht vollbracht worden sind und noch täglich vollbracht werden. Dieser Einsatz der Bediensteten verpflichte jeden Vg. zu einem großen Maß von Rücksicht auf die Verkehrsbedürfnisse und zur Beachtung der Parole, daß alle Räder für den Sieg rollen müssen. Kreisleiter Venter verband mit dem Betriebsappell auch eine politische Schau in welcher er die Gefahr aufzeigte, in der Deutschland und ganz Europa schwebte, bevor der Führer zum Aufbruch gegen den Bolschewismus befahl. Die Härte des Kampfes im Osten und die sture Kampfesweise der Sowjets würden gebrochen durch den Kampfeifer und den Einsatz der besten Soldaten der Welt. Für das Gelingen des Kampfes sei aber auch die Heimat mitverantwortlich. Der Führer erwarte vom deutschen Volke, daß es sich in seiner ganzen Lebenshaltung der Front würdig erweise, in Verzicht auf Reisen und unnötige Ausgaben, auf liebgewordene Gewohnheiten und in der Disziplin. Vor allem appelierte der Kreisleiter auch an die deutsche Frauenehre. Der starke Beifall bewies, daß die Gefolgschaften den Besuch des Kreisleiters an ihren Dienststellen als eine dankbare Ehrung ihres oft schweren Diensteinsatzes würdigten.

### Die neuen Obst und Gemüsepreise

Mit Wirkung vom 21. Juli 1942 gelten in der Rheinprovinz für rheinische Gartenbauerzeugnisse (sortierte Ware 1. Güte) folgende Verbraucherhöchstpreise (in Klammern die Erzeugerhöchstpreise): Blumenkohl 49, 43, 35, 18, (32, 28, 22, 11) Rpf.; Dicke Bohnen 19 (11) Rpf.; Erbsen 26 (16) Rpf.; Gurken 35, 28 (22, 18) Rpf.; Kohlrabi 20, 18, 13, 8, 6 (13, 10, 7, 4,5, 3) Rpf.; Kopfsalat 10, 8, 6 (5,5, 4,5, 3) Rpf.; Mangold 13 (7) Rpf.; Möhren mit Laub 22 (15) Rpf., ohne Laub 2f (14) Rpf.; Petersilie 7 (3,5) Rpf.; Radieschen 9 (4,5 Rpf.; Rhabarber 13 (7) Rpf.; Frührettich lang und rund 13, 7 (7, 3,5) Rpf.; Rübstiel 13, 9 (7, 4,5) Rpf.; Rote Beete 11 (5,5) Rpf.; Rotkohl 23 (15) Rpf.; Schnittkohl, Wirsing ohne Kopf 9 (4,5) Rpf.; Schnittlauch 6 (2,5) Rpf.; Spitzkohl 11 (6,5) Rpf.; Sommer- und Blattspinat 15 (9) Rpf.; Suppengrün 8 (3,5) Rpf.; Strauchbohnen 48 (32) Rpf.; Tomaten 48 (35) Rpf.; Wachsbohnen 48 (32) Rpf.; Weißkohl 13 (7) Rpf.; Wirsing 16 (8,5) Rpf.; Frühlingszwiebel 10 (5,5) Rpf.; Sauerkirschen 43, 38, 30 (28, 24, 18) Rpf.; Stachelbeeren grün 28 (18) Rpf., reife 25 (16) Rpf.; Mayduke u. ä. 32 (20) Rpf.; Johannisbeeren 30 (19) Rpf.; Gartenbimbeeren 60 (38) Rpf.; Waldbimbeeren 50 Rpf.; Heidelbeeren 52 (35) Rpf.

### Die „Hundstage" beginnen heute

Sie sollen die heißeste Jahreszeit für die Dauer eines Monats bringen. Damit hat zugleich die Zeit der „Hellen Nächte" wieder aufgehört. Nun werden wir dafür oft entschädigt durch die durchaus nicht seltenen, sehr klaren Hochsommernachtshimmel, an denen die Milchstraße, von Norden nach Süden wie ein zartes Band verlaufend, von jeher die Blicke der Erdenbewohner gebannt hat. Hoffen wir, daß die Hundstage nicht „ersaufen", wie man im Volksmund sagt, wenn es lange regnet.

### Meisterprüfung

Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Koblenz bestand der z. Zt. im Heeresdienst stehende Dachdeckergehilfe Gallo aus Altenkirchen seine Meisterprüfung.

### Neues von Bezugschein und Kleiderkarte

In der Versorgung der Betriebe mit Wäschereiund Plättereibedarf sind einige Aenderungen eingetreten. Nessel, Molton, Moltonstrecker, Transportgurte, Padding, Netzbeutel und Trieseltücher können nicht mehr auf Bezugschein bezogen werden. Die Versorgung der Betriebe sowohl für die Erstausrüstung als auch für den Reparaturbedarf erfolgt unmittelabr durch die zuständige Organisation der gewerblichen Wirtschaft. Die Mitglieder dieser Organisation erhalten sogenannte Bezugsberechtigungsscheine, auf die die obengenannten Gewebe bezogen werden können. Für die handwerklichen Betriebe werden die Bezugsberechtigungsscheine vom Reichsinnungsverband des Wäschereiund Plättereihandwerks ausgestellt. Die industriellen Wäschereien erhalten die Bezugsberechtigungsscheine unmittelbar durch die Fachuntergruppe Industrielle Wäschereien, während die Wäschereiund Plättereibetriebe der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes die Scheine von ihren zuständigen Verwaltungen bekommen. Bezugscheine über Tüllmeterware für Brautschleier werden nicht ausgestellt. Fertige Brautschleier sind bezugscheinfrei. Für die Ausgabe von Bezugscheinen über Gardinen bei Umzügen ist das Wirtschaftsamt des neuen Wohnortes zuständig. Bei Umarbeitung an Damenhüten sind folgende Punktwerte erforderlich: Umarbeiten von Hüten aus Filz oder aus anderem Material in Verbindung mit Filz: neuer Kopf ein Punkt, neuer Filzrand zwei Punkte. Umarbeitung von Hüten aus Meterware bei Verwendung von Spinnstoffwaren: mindestens ein Punkt, höchstens zwei Punkte.

## Amt Wissen

### Hinweis auf wichtige Bekanntmachung

=) Wir verweisen auf im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe der Siegblätter veröffentlichte wichtige Bekanntmachung des Amtsbürgermeisters als Ortspolizeibehörde betr. Suchaktion zur Abwehr des Kartoffelkäfers.

### Betriebsunfall

=) Bei einem Betriebsunfall auf der Alfredhütte erlitt der 49jährige Gefolgschaftsangehörige Gustav Sch. aus Hof Holve erhebliche Brandwunden am Hinterkopf. Er fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

### Doppelähren im Felde

Auf den Feldern geht das Korn der Reife entgegen. Tausende und abertausende von Halmen wiegen sich im Winde, und jeder trägt eine Aehre. Nicht selten findet man aber auch Halme, die 2 Aehren tragen. Sie galten einst als Glücksähren. Die durften jedoch nur durch Zufall gefunden werden, denn das Glück ließ sich nicht zwingen. Es lief einem nur zufällig in den Weg. Somit galten Doppelähren auch nur dann als Glücksähren, wenn man solche nicht mit Absicht suchte. Hätte man das getan, so hätte man ihrer recht viele finden können. Die Doppelähren steckte der Bauer daheim hinter den Spiegel, und diesen Platz behielten sie, bis es im nächsten Jahre neues Korn gab. So lange hielt sich dann auch das Glück im Hause und auf den Feldern des Bauern, um dann neuem Glück zu weichen. Seltener sind Halme mit 3 Aehren, doch sollen auch solche mit 4 oder 5 Aehren gefunden worden sein. Die müßten dann ein übergroßes Glück bedeuten.

### Heute öffentliche Versammlung

=) **Schönstein.** Die für heute Abend in Altenbrendebach angekündigte öffentliche Versammlung der NSDAP wird in Schönstein im Saale Heckenbücker abgehalten. Beginn 20,30 Uhr. Es spricht Kreisredner Pg. Rackel. Alle Männer und Frauen sind hierzu eingeladen.

### Heute öffentliche Versammlung

=) **Altenbrendebach.** Heute abend um 8,30 Uhr ist im Saale der Wirtschaft Holschbach eine öffentliche Versammlung der NSDAP. Es spricht Kreisredner Pg. Rackel. Alle Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung erwartet.

## Aufruf des Obergebietsführers

**Wettkämpfer! Wettkämpferinnen!**

**Als die besten sportlichen Wettkämpfer und Wettkämpferinnen der 22 Banne unseres Gaugebietes seid ihr in der Zeit vom 23. bis 26. Juli 1942 nach Koblenz gerufen, um den Gebietsmeister — die Gebietsmeisterin — für 1942 zu ermitteln.**

**Trotz des Krieges hat die Leibeserziehung im Gebiet Moselland einen unaeahnten Aufschwung genommen.**

**Dadurch habt ihr bewiesen, daß ihr gewillt und fähig seid, den Befehl des Führers an die Jugend zu erfüllen.**

**Wir kämpfen für das Reich und den Führer auch dann, wenn wir zum Sportdienst antreten. Kameraden und Kameradinnen!**

**Kämpft hart, aber ritterlich! Ueber dem Ehrgeiz muß die Kameradschaft stehen!**

**Wenn ihr so euren Sportdienst seht, werdet ihr trotz harten Kampfes Kameradschaft, trotz großer Anstrengung Disziplin halten, und das Schwerste zwingen mit dem Wissen:**

**„Der Führer hat uns gerufen!"**

**Rolf Karbach, Obergebietsführer.**

## Amt Gebhardshain

### Dr.-Examen bestanden

**Kotzenroth.** Der Diplomvolkswirt Stephan Lück aus Kotzenroth bestand vor dem Prüfungsausschuß der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Bonn die wirtschaftswissenschaftliche Doktorprüfung mit gutem Erfolg.

**Das Gebietsfest der Moselland-HJ ist vom 23. bis 26. Juli 1942 im Koblenzer Stadion. Hauptveranstaltung am Sonntag, 26. 7., 15 Uhr.**

## Besucht die pol. Versammlungen

**Heute in:**

**Herdorf, Hommelsberg, Emmertshausen, Schönstein und Wallmenroth.**

## Aus Nah und Fern

### Kind steckte einen Wagen Heu in Brand

**Weidenau.** Einem hiesigen Unternehmer verbrannte ein auf einem Platz abgestellter Wagen mit 30 bis 40 Zentner Heu. Ein in der Nähe mit Feuer spielendes 5jähriges Kind brachte einen Stock zum Glühen und hielt das glühende Ende des Stockes in das Heu, das Feuer fing. Der Brand breitete sich schnell aus. Angehörige der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr und der Luftschutzpolizei löschten zwar bald das Feuer, jedoch dürfte das Heu für Futterungszwecke unbrauchbar geworden sein. Der Vorfall zeigt wieder einmal, wie gefährlich es ist, wenn Kinder mit Feuer umgehen und wie schwerwiegend die Folgen sein können. Brandschaden ist heute keine Geldfrage mehr, es entstehen Verluste, die nicht mehr ersetzt werden können. — Eltern, achtet auf eure Kinder! das ist die dringende Mahnung, die sich aus dem Vorfall ergibt.

## Unsern Glückwünschkinde

**Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:**

Herrn Friseurmeister August Klepping in Wissen (Mittelstraße 9) zur Vollendung seines 73. Lebensjahres am heutigen Donnerstag.

# Martha die Tochter des armen Hirten

Eine Erzählung aus dem alten Siegerländer Hirtenleben. / Von Heinrich Görg

Drüben am Rande des kleinen Dorfes, das nur wenig über 80 Häuser zählte, stand das kleine Hirtenhäuschen. Es war von einem großen gutgepflegten Garten umgeben, in dem Obst und Gemüse vortrefflich gediehen. Schon auf den ersten Blick konnte man feststellen, daß hier eine tüchtige Hausfrau schaltete und waltete. Obschon Frau Luzia seit der Geburt ihres einzigen Kindes, der kleinen Martha kränkelte, hielt sie doch das kleine, nette Häuschen in peinlicher Sauberkeit und den Garten in musterhafter Ordnung. Ihr Mann, der „Hirtenwillem", hatte in seiner Jugend eine Zeitlang das Anstreicherhandwerk gelernt und konnte somit das Häuschen, das der Dorfgemeinde gehörte, stets in gutem und freundlichem Anstrich halten.

Fast zwei Jahre hatte der Willem als Junge die Lehrzeit hinter sich gebracht, als er eines Tages von einem Gerüst stürzte, wobei er den linken Arm und das linke Bein brach. Nun war es natürlich mit seinem Handwerk vorbei.

Als Berg- und Hüttenarbeiter konnte er nicht ankommen, da die gebrochenen Glieder nicht gut geheilt worden waren. So blieb ihm nichts anderes übrig, als zum Hirtenstab zu greifen. Beim alten Hirten Bastian in Lonkenfeld fand er eine Stelle als „Aughirte".

Hier erlernte er die Viehheilkunde und Schlächterei, die ja von einem alten echten Siegerländer Hirten früher verlangt wurden. Da er noch jung war, heilten die gebrochenen Glieder mit der Zeit zwar mehr aus, aber er humpelte immer mit dem linken Fuß. Trotzdem wuchs er gut mit den Jahren nach zu einem recht stattlichen und netten Burschen heran.

Kein Wunder daher, daß ihm viele Mädchen des Dorfes nachschauten, wenn er im Sonntagsstaat, oder mit seiner Herde, wie ein kleiner Fürst durch das Dorf marschierte. Am meisten aber sah ihm Luzia, die Tochter des Hirten Bastian nach.

Auch dem alten Hirten und seiner Frau Hulda gefiel deer blondlockige, immer heitere Bursche so sehr, daß sie ihm ihre Tochter gern zum Weibe gab, als er um sie warb.

Da Willem nun einmal an den Hirtenstab gerochen hatte, so erkannte er den Hirtendienst als einen feinen Beruf. Weil der Hirte damals im Siegerland noch ein sehr geachteter Mann war, dem man tagtäglich ein großes Kapital anvertraute, gefiel sich der Willem in diesem Amt und gab sich viel Mühe, seinen Pflichten nachzukommen. Deshalb war er auch sehr beliebt im Dorf und man wünschte, daß er dort bleiben und des alten Hirten Stelle später einnehmen möge.

So heiratete er denn die Luzia und lebte glücklich und zufrieden. Als über ein Jahr ein herziges Töchterchen ankam, gab es eine große Freude im Hirtenhause und das ganze Dorf freute sich mit.. —

Martha, das junge Hirtenkind gedieh sehr gut, sie war gesund und kräftig. Bald aber klopfte der Tod im Hirtenhause an und holte die Mutter heim. Die kleine Martha war damals 3 Jahre alt. — Der Tod der lieben Gattin ging dem alten Bastian so zu Herzen, daß er kaum zwei Jahre später ebenfalls starb, als die Influenza ihn aufs Krankenbett warf. Nun war das Kind Vollwaise und stand auf Gottes weiter Flur allein da.

Der neue Hirte, ein in den besten Jahren stehender Mann, hatte eine gute und liebenswürdige Frau, aber leider keine Kinder. Wie gern hätte Frau Klara die kleine blondige Martha zu sich genommen, aber der Vormund, der vom Gericht eingesetzt wurde, wollte dieses durchaus nicht zugeben. Er war ein grober und geiziger Mann, der das Kind nur deshalb aufnahm, weil es ihm um die Unterstützung zu tun war, die aus der Armenkasse allmonatlich gezahlt wurde. Dann rechnete er auch damit, da das Kind seinem Alter entsprechend, groß und kräftig war, es könnte seiner Frau schon Handreichungen tun und die Kinder, ein Mädchen von zwei und einen Knaben von vier Jahren bald verwahren.

Der Vormund war Bauer und hatte über 20 Morgen Ackerland und Wiese als Eigentum. Dazu hatte er einen großen Anteil am Gemeindewald und Hauberg. Er hielt einen Fahrochsen, mit dem er für andere Leute im Tagelohn arbeitete. Da er hochmütig, rechthaberisch, besserwissend und mit dergleichen Untugenden behaftet war, wollte in seinem Heimatort niemand etwas mit ihm zu tun haben. — Seine Frau war um kein Haar besser. Wo diese beiden Eheleute jemand benachteiligen konnten, da waren sie schnell bei der Hand.

In dieses Haus wurde nun die arme Martha hineingezwängt. Anfangs weinte das Kind und wollte nach Lonkenfeld zurück, denn hier in Dransbach kannte es keinen Menschen. Weinte es so wurde es rauh angefahren und in den Keller gesperrt. Die Kost fiel für sie sehr schmal aus. Meistens mußte sie halbsatt vom Tisch gehen. Nahm sie sich heimlich ein Stückchen trockenes Brot und es wurde gemerkt, so bekam sie Prügel und wurde bei der nächsten Mahlzeit vom Tisch ausgeschlossen. Du sollst nicht stehlen, erdreistete sich die Frau, die selber ein böses Gewissen in dieser Beziehung hatte sie zu schelten.

Im ganzen Dorfe bedauerte man das Kind. Eine gute Nachbarin steckte ihm mitunter ein Butterbrot zu, wurde aber dafür tüchtig ausgeschimpft, wenn es die Pflegeeltern gewahr wurden und das arme Kind mußte dann wieder dafür büßen.

Die Frau des Vormundes war obendrein noch voll Stolz und Hochmut, sie ging gern fein gekleidet und verwandte einen guten Teil des Tages auf ihre eigene Bequemlichkeit. Das Kochen war bei ihr Nebensache. Wie ein tolles Huhn rannte sie mitunter im Hause herum, fluchte und jammerte, sie hätte keine Zeit. Wenn dann aber ein Klatschweib kam, wie man sie in jedem Dorf findet, dann hatte sie stundenlang Zeit und zog über die lieben Mitmenschen her. Ihre Worte duldeten keinen Widerspruch, sie mußte immer das letzte Wort haben. Mit dieser Frau war also nicht gut auskommen. Man mußte ihr ihre Meinung lassen. Nun sollte sie Kinder erziehen! Die kleine Martha war zu schüchtern, um etwas zu tun, was ihre Pflegemutter verbot. Sie war stets gehorsam und willig zu jeder Arbeit.

Als Martha zur Schule mußte, begann für sie noch eine schlimmere Zeit. Sie durfte keine Minute früher vom Hause fortgehen, so daß sie eben in der Schule ankam, wenn der Unterricht begann und nachher mußte sie sofort wieder nach Hause kommen.

Niemals durfte sie mit anderen Kindern spielen oder durften fremde Kinder zu ihr ins Haus kommen. Am meisten hatte sie von den beiden Kinder zu leiden, die sie bei aller Arbeit, die ihr aufgebürdet wurde, auch noch beaufsichtigen mußte. Diese hatten den Charakter ihrer Eltern geerbt und so war es sehr schwer für die kleine Martha mit ihnen umzugehen.

Im ganzen Dorf hatte man das Kind gern und manche mildtätige Mutter schob ihr hier und da etwas kräftiges Essen zu.

Martha lernte sehr gut in der Schule und nahm die Lehren des Lehrers willig auf. Sie wuchs in der Schule des Leides gestählt, zu einem stillen und bescheidenen Mädchen heran.. Edle Frauen des Dorfes versorgten sie mit Kleider und Wäsche und dagegen konnten ihre Pflegeeltern nichts einwenden, denn der Frauenverein stand unter dem Präsidium des Bürgermeisters.

Als Martha aus der Schule entlassen war, mußte sie tüchtig im Ackerbau mithelfen. So oft es anging schickte man sie zu anderen Leuten auf Tagelohn. Das Geld, das sie dabei verdiente, mußte sie auf Heller und Pfennig abgeben. Wir haben dich großgezogen, du sollst uns auch nun was verdienen, sagte der Bauer. Die Tage, die sie bei fremden Leuten arbeiten konnte, waren ihre eigentliche Erholungstage. Hier bekam sie gutes Essen und wurde auch freundlich behandelt. Der Amtmann (Bürgermeister) ein gutgestellter und rechtdenkender Mann hatte ein besonderes Interesse an Martha, deshalb sorgte er auch dafür daß sie öfters zur Aushilfe in sein Haus bestellt wurde. Es war ihm mehr darum zu tun, daß Martha die Hausarbeit erlernen sollte, damit sie als Mädchen später auch in besseren Häusern bestehen könnte.

Da Martha eine gute Auffassungsgabe besaß und willig war, bildete sie sich bald zu einer tüchtigen Hausgehilfin aus, die überall begehrt wurde. Die Frau des Oberförsters fand besonderen Gefallen an ihr. Sie wußte genau Bescheid um ihr Leben im Hause des Vormundes. Deshalb bestellte sie Martha öfters zur Aushilfe in ihr Haus obschon sie ein Küchen- und auch ein Dienstmädchen hatte. Martha mußte meistens in der Küche aushelfen. Die Frau wies ihr diese Arbeit zu, damit sie sich in der Kochkunst ausbilden und später eine bessere Stelle beanspruchen könnte.

Fortsetzung folgt.

## „Fetter Igel" und „Grüner Zweig"

### Die „Nomaden der Landstraße" jetzt unter strenger Kontrolle

Durch die Rassenhygienische und Bevölkerungsbiologische Forschungsstelle beim Reichsgesundheitsamt wurde ein Zigeunersippenarchiv für das Gebiet des Altreiches vollendet.

„Nieder fiel das bebende Laub der Zitterpappel . . ." So mancher Deutsche hat sich früher vielleicht von diesem romantischen Lied betören lassen, wenn es ihm von ungarischen Zigeunern in goldbetreßten, roten Röcken hingebungsvoll vorgespielt wurde. Die Musikalität ist diesen Menschen tatsächlich angeboren. Nach der Legende soll schon Kaiser Sigismund durch das hinreißende Spiel eines Zigeuners derart gerührt worden sein, daß er dessen Stamm sofort ein Ansiedlungspatent aushändigte. Anfangs nur mit der Geige, einer Flöte und einem der Zimbel sehr ähnlichen Schlaginstrument ausgerüstet, eroberten die „Nomaden der Landstraße" mit ihren einschmeichelnden Weisen bald alle Erdteile. So mancher glutäugige Primas hat dabei sein Glück gemacht. Es sei hier nur an den württembergischen Zigeuner Reinhardt erinnert, der angeblich durch sein Spiel das Herz einer indischen Fürstin entflammte, sie heiratete und später seinen Nachkommen eine Millionenerbschaft hinterließ. Auch der Dirigent einer Budapester Zigeunerkapelle ist von einer Prinzessin geheiratet worden, während der Maharadscha von Kapurthala eine Zigeunerin zur Frau nahm, die er in Spanien als Tänzerin kennen gelernt hatte.

**Verachtete Parias aus Indien?**

Diese Einzelfälle dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Zigeuner, vom rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Standpunkt aus gesehen, eine ernste Gefahr für ihre Wirtsvölker darstellen. Dies hat man auch in Ungarn eingesehen, wo sie früher als Musiker fast das gesamte Vergnügungsleben beherrschten. Es sei hier nur auf die Familie Racz hingewiesen, die bisher nicht weniger als 36 Geigenkünstler in direkter Generationenfolge hervorgebracht hat.

Die ersten rasseechten Zigeuner erschienen zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Deutschland. Ihre Herkunft ist immer noch nicht vollkommen geklärt. Man darf jedoch annehmen, daß diese dunkelhäutigen Nomaden aus dem nördlichen Indien stammen, das sie wohl vor vielen Jahrhunderten als verachtete Parias verlassen mußten. Heute sind die Zigeuner über die ganze Welt verbreitet, haben jedoch, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, keinen festen Wohnsitz. In ganz Europa gibt es noch über fünf Millionen von diesen „Nomaden der Landstraße", wovon der größte Teil auf dem Balkan anzutreffen ist. Deutschland aber verfügt nach den neuesten Feststellungen noch über rund 30 000 Vertreter dieser eigenartigen Mischrassen. Bei uns pflegen die einzelnen Zigeuner meist als reisende Schausteller, Kessel- und Schirmflicker, Hausierer oder auch nur einfach als Bettler und Landstreicher aufzutreten. Fast alle von diesen „Gewerbetreibenden" sind allerdings gar keine echten Zigeuner, sondern gehören zu den „Jenischen", mit denen die „echten" Zigeuner nicht gern verwechselt werden wollen.

**Nachkommen verwahrloster Söldner**

Wahrscheinlich handelt es sich bei den „Jenischen" um Nachkommen der aus allen Ländern der Erde stammenden Söldner des Dreißigjährigen Krieges, die auch nach Friedensschluß ihr unstetes Wanderleben nicht aufgeben wollten. Die Sprache der „Jenischen" ist ein ganz sonderbares Kauderwelsch, das tatsächlich aus den Mundarten vieler Völker zusammengesetzt zu sein scheint. Die rasseechten Zigeuner dagegen sind in Stämme eingeteilt, deren Namen wie z. B. „Fetter Igel", „Duftende Rose" oder „Grüner Zweig" meist dem Tier- oder Pflanzenreich entnommen sind.

Durch die Rassenhygienische und Bevölkerungsbiologische Forschungsstelle beim Reichsgesundheitsamt konnte ein Zigeunersippenarchiv für das Gebiet des Altreiches vollendet werden, aus dem hervorgeht, daß es sich bei diesen „Nomaden der Landstraße" meist um asoziale und erbminderwertige Elemente handelt. Es ist daher nur angebracht, daß man sie in Deutschland unter strenger Kontrolle hält. Schon vor einigen Jahren wurden bei uns die einzelnen Zigeunerbanden aufgelöst und ihre Mitglieder zu nutzbringender Tätigkeit angehalten. Das neue Sippenarchiv des Reichsgesundheitsamtes trägt dazu bei, daß die Familien- und Stammesverhältnisse der in Deutschland lebenden Zigeuner immer mehr geklärt werden können. Als Mischlinge mit volksfremdem Blut werden sie nicht mehr sich selbst überlassen, sondern ständig überwacht und planvoll zum Nutzen der Allgemeinheit eingesetzt.

**Panik in der Drahtseilgondel**

Eine besondere Sehenswürdigkeit und einen eigenartigen Genuß bietet jedem Fremden eine Fahrt in der Gondel der über die Bucht von Rio führenden Drahtseilbahn. In diesem lustigen Fahrzeug drohte sich vor kurzem eine Katastrophe abzuspielen, als sich die Passagiere kurz vor Erreichen des sogenannten „Zuckerhutes" turmhoch über dem Meer befanden. Ein anscheinend geisteskrank gewordener Mann versuchte nämlich, alle Mitreisenden mit Gewalt zum Aussteigen zu zwingen, indem er sie aufforderte, aus dem Fenster zu springen, um in der See zu baden. Nur mit Mühe gelang es einigen beherzten Männern, den Rasenden zu überwältigen. Doch wenig später riß er sich auf einmal los, zersplitterte mit einem Faustschlag die Fensterscheibe und stürzte sich kurz vor der Endhaltestelle in die Tiefe. Die Gondel war schon bei den Felsen angelangt, auf denen der geisteskranke Selbstmörder nun mit zerschmetterten Gliedern liegenblieb.



Maschinen des deutschen Jagdflugzeuges He 113 werden startklar gemacht Weltbild.

## Kulturlager der BDM in Altenkirchen

### Der Weg zur Kunst

Im Juli war in Altenkirchen ein Kulturlager des BDM, das etwa 50 begabte Mädelführerinnen aus dem Gau Köln-Aachen vereinigte. In ernsthafter Arbeit hat diese Mädelgemeinschaft zwei Wochen lang unter fachkundiger Führung gelernt und geschafft, um das erarbeitete Kulturgut später an die Einheiten weitergeben zu können. Die Gleichheit der Interessen, die gemeinsame Freude an Musik, Dichtung, an Tanz, Bewegung und Spiel verband die Mädel miteinander und machte ihre Arbeit ertragreich und fruchtbringend. Eine Reihe guter Vorträge führte die Führerinnen in einzelne Gebiete der Kunst und gab ihnen zugleich Einblick in die Arbeit, die innerhalb der Hitler-Jugend geleistet werden muß. Den praktischen Uebungen in Rhythmik, im Stegreifspiel, im Sprechen, in der Stimmbildung und im Dirigieren folgten Ausgestaltungen von Feierstunden oder bunten Nachmittagen und lustigen Abenden. Die gut durchgeführten lustigen Scharaden, die harmonisch und schön klingenden Chöre und Musikstücke, die sorgfältige Auswahl der Gedichte und Lieder, die sinnvolle Zusammenstellung der einzelnen Veranstaltungen ließen die tadellose Zusammenarbeit der gesamten Mädel ebenso wie die Reife und das Können der einzelnen Teilnehmerinnen erkennen. Alle Führerinnen kamen im Laufe dieser gemeinsamen Veranstaltungen, die einmal innerhalb des Lehrganges und ein andermal vor der Oeffentlichkeit durchgeführt wurden, zu Wort, und doch fügten sich alle in die Gemeinschaft ein, und erfüllten auch die kleinsten ihnen übertragenen Aufgaben ebenso sorgfältig und willig wie etwaige über den Rahmen hinausragende Darbietungen. Die Ergriffenheit und die Freude der Zuhörenden war die Bestätigung, daß die Mädel mit ihrem Streben und Lernen den richtigen Weg gehen.

## Zum langfristigen Schüler-Einsatz

### Schulgeld, Zeugnis und Versetzung

Hinsichtlich einer Reihe schulischer Einzelheiten hat der Reichserziehungsminister Klarheit über den Kriegseinsatz der Schuljugend zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes geschaffen. Seine entsprechende Zusatzanordnung stellt fest, daß Schülern und Schülerinnen staatlicher Schulen, deren Einsatz mindestens einen vollen Kalendermonat dauert, das Schulgeld für die vollen Monate ihrer Tätigkeit erlassen werden kann, wenn der langfristige Einsatz ohne unterrichtliche Versorgung erfolgen muß. Den Schulträgern nichtstaatlicher öffentlicher Schulen wird eine entsprechende Regelung empfohlen. Zur Zeugnisgestaltung bestimmt der Minister, daß die Schüler, die im langfristigen örtlichen oder im auswärtigen Einsatz gestanden haben oder stehen, am Schluß des Schuljahres einen entsprechenden Vermerk im Zeugnis erhalten. Dabei ist ein Urteil über die Führung im Einsatz abzugeben. Das gleiche gilt für die Schülerinnen der jetzigen Klasse 7 der Mädchenoberschulen. Auch über den Einsatz dieser Schülerinnen ist nach Möglichkeit ein Urteil abzugeben, zumal die Hilfeleistung der Schülerinnen der Oberschulen für Mädchen, hauswirtschaftliche Form — als Ersatz des nach dem Lehrplan zu leistenden praktischen Dienstes gilt. Es ergibt sich daraus, daß die Schule die Mädchen während des Einsatzes in geeigneter Weise beobachten und zu diesem Zweck Verbindung mit der zuständigen Mädelführung aufnehmen muß.

Zur Versetzung wird verfügt, daß sie im allgemeinen zum normalen Zeitpunkt auszusprechen ist. Ueber die Versetzung von Schülern und Schülerinnen, die sich am Schluß des Schuljahres im langfristigen örtlichen oder im auswärtigen Einsatz befinden und deren Versetzung zweifelhaft ist, soll erst am Beginn des neuen Schuljahres endgültig entschieden werden. Schüler und Schülerinnen, deren Versetzung nach ihren Jahresleistungen bei Beginn des auswärtigen Einsatzes abgeschlossen erscheint, dürfen schon zu diesem Zeitpunkt der nächstniedrigen Klasse zugewiesen werden.

## Schulwesen

### Schülerbeschreibungsbogen für die ganze Schulzeit

Dieser Bogen wird sich für jeden Schüler u. a. auf die charakteristischen Eigenschaften, die körperliche Beschaffenheit und die Art der geistigen Tätigkeit erstrecken, sowie auf das Verhalten der Gemeinschaft gegenüber. Er wird die Auslesearbeit erleichtern und entscheiden. Auch die höhere Schule wird durch die verstärkte Auslese profitieren können. Dabei ist an der von Reichsminister Rust schon gestellten Forderung festzuhalten: Schulgeldfreiheit auch für die Höhere Schule. Der Hauptschüler, der im späteren Beruf auch in kleinen Bezirken des Volkslebens führend tätig sein soll, kommt deshalb auch als Amtsträger in Berufsverbänden, unteren Führungsrängen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbänden in Betracht.

## Die Erfindung Ludwigs von Siegen

### Seine „Schwarzkunst" ist nun 300 Jahre alt

Es sind jetzt 300 Jahre her, seitdem im Jahre 1642 das erste graphische Kunstblatt hergestellt wurde nach der Manier, die man unter der Bezeichnung Schwarzkunst oder Schabkunst kennt. Erfinder dieser Schabkunst ist Ludwig von Siegen, ein Sprößling der bekannten Bürgermeisterfamilie. Er entstammt damit einem alten Siegener Geschlecht und wurde im Jahre 1609 in Utrecht geboren, wo sein Vater als Offizier im Dienste der Oranier stand. Die Vorfahren Ludwigs von Siegen hatten schon einige Geschlechterfolgen hindurch außerhalb Siegens gelebt. Bereits im Jahre 1523 kommt ein Godhard von Siegen als Kölner Bürger vor, dessen Sohn Arnold von Siegen im Jahre 1579 Bürgermeister der alten Hansestadt wurde. Und ein Enkel dieses ritterbürtigen Mannes, der ein Gut vom hessischen Landgrafen zu Lehen trug, war Ludwig, der in der Geschichte der Zeichenkunst einen bedeutenden Namen hat.

Ludwig von Siegen war kein Zeichner von Beruf, daher sind auch heute nicht mehr viele Werke von ihm bekannt. Er war in der Junkerschule zu Kassel erzogen und wurde dann in jenem abenteuerlichen Jahrhundert des Dreißigjährigen Krieges bald Erzieher am landgräflichen Hofe. Später war er als Diplomat in Holland tätig und schließlich in vorgerückten Jahren längere Zeit als Obristwachtmeister in Wolfenbüttel beim Herzog von Braunschweig. Und hier gelang ihm die aufsehenerregende Erfindung, die es vermochte, mit verhältnismäßig leichter Mühe und besserer Wirkung, als es bis dahin möglich war, das zu vervielfältigen, was er mit leichter Hand als unmittelbarsten Ausdruck seines Empfindens mit dem Zeichenstift festgehalten hat.

Zu jener Zeit schuf Rembrandt neben seinen Gemälden die zahllose Reihe von Zeichnungen, auf denen er wie auf seinen Gemälden das helle strahlende Licht aus dem Dunkel geboren werden ließ. Diese Technik jedoch, mit Grabstichel und Aetzwasser vom Dunkeln zum Hellen hinzuarbeiten, war äußerst schmierig. Ludwigs von Siegen gelang es nun durch seine Erfindung, dieses Verfahren mühelos zu gestalten.

Bisher war es üblich gewesen, bei Kupferstich und Radierungen die Zeichnung mit dem Stichel in die glatt polierte Kupferfläche einzugraben oder mit Säure einzuätzen, um auf diese Weise einen Abdruck mit Schwärze zu ermöglichen. Man hatte also bis zur Erfindung Ludwigs von Siegen alle Schatten in das Kupfer hineinzuarbeiten. Die neue Art des Arbeitens bestand nun darin, die Kupferplatte mit einer Feile aufzurauhen, was heute mit dem eigens dazu erfundenen Granitstahl geschieht. Dabei wird die ganze Fläche mit vielen kleinen Vertiefungen überzogen, so daß sich beim Abdruck dieser so vorbereiteten Platte eine samtig schwarze Fläche ergeben würde. Zum Hervorbringen dunkler Stellen braucht man also die aufgerauhten Flächen der Kupferplatte lediglich stehen zu lassen. Die Zeichnung wird in diese aufgerauhte Fläche eingetragen, und mit Schabeisen und Polierstahl werden dann die Flächenteile entfernt, wo die Zeichnung hell erscheinen soll. Das kann natürlich nicht mit einfachen Linien geschehen wie beim Kupferstich oder der Radierung. Die Flächen nämlich, die beim Abdruck hell erscheinen sollen, die also keine Druckerschwärze beim Druck annehmen dürfen, müssen wieder geglättet werden. Selbstverständlich kann man auf der dunklen aufgerauhten und dann wieder geglätteten Platte lichte Stellen in allen Uebergängen und Schattierungen herausholen. Die Schabekunst hat sich technisch und künstlerisch schnell vervollkommnet und steht heute gleichberechtigt neben den anderen graphischen Verfahren.

Im Jahre 1642 stellte Ludwig von Siegen die erste Platte in dieser Technik her und bezeichnete sich in einem Brief an seinen Landesherrn vom gleichen Jahre ausdrücklich als der Erfinder dieser neuen Kunst, was er auch in Briefen an den Kaiser wiederholte. Trotzdem galt etwa 250 Jahre hindurch ein ganz anderer als der Erfinder der Schabkunst, nämlich Prinz Ruprecht von der Pfalz. Erst im vorigen Jahrhundert ist ihm dadurch, daß die Urheberschaft an diesem Schabverfahren einwandfrei nachgewiesen werden konnte, die Ehre des Erfinders zuteil geworden. Prinz Ruprecht hat die neue Erfindung übrigens auch nach England geschleppt, wo sie freudig aufgenommen wurde. Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts, also einige Jahrzehnte nach der Erfindung durch Ludwig von Siegen, war es der Holländer Blooteling, der die Manier der Schabekunst in technischer Hinsicht noch vervollkommnete. Immerhin steht es fest, daß der Erfinder und Begründer dieser Schwarzkunst Ludwig von Siegen war.

## Die Einmachzeit ist da

Jetzt ist sie wieder da, die Zeit des Einmachens, die Gelegenheit gibt zum Anlegen häuslicher Vorräte für den Winter. Dazu gehören Vorbereitungen, zunächst einmal die Ueberprüfung aller zum Einmachen notwendigen Gefäße und Geräte, die peinlich sauber und von guter Beschaffenheit sein müssen. Für alle durch Luftabschluß zu konservierenden Vorräte gilt die Forderung, daß dieser Abschluß auch absolut dicht sein muß, da bereits ein Riß im Gummiring oder eine Absplitterung im Glas das Verderben des Eingemachten bewirken kann. Da die zur Verfügung stehenden Sterilisiergläser häufig zum Konservieren nicht ausreichen, so sollte man sich rechtzeitig auch auf andere Arten des Einmachens vorbereiten. Nicht nur Säfte, sondern auch Beerenfrüchte, Rhabarber, Sauerampfer und ähnliches mehr kann man in einfachen Flaschen haltbar machen. Die in Flaschen gefüllten Früchte werden im Wasserbad gekocht und die Flaschen danach luftdicht verschlossen. Vielfach kann das Obst in Flaschen ohne Zucker haltbar gemacht werden. Für verschiedene Obst- und Gemüsesorten ist das Einlegen in Essig und das Einsäuern, also Haltbarmachung durch Gärung gut geeignet. Für beide Verfahren lassen sich Steingut- oder Keramikgefäße, Gläser, zum Einsäuern auch Holzfässer verwenden. Man säuert nicht nur Weißkohl als Sauerkraut, sondern auch grüne Bohnen, Möhren, Pilze, Tomaten, Kohlrabi, Blumenkohl und Sellerie ein. Eine besonders sparsame Vorratshaltung bedeutet das Trocknen oder Dörren von Obst und Gemüse.




Herausgeber: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung. Zeichnung: Hahn.

## Vermischtes

### Ein Infanteriegeschoß ausgehustet

**Ueberraschung für einen Weltkriegsteilnehmer**

Kugeln gehen seltsame Wege. Während man jetzt durch neue Methoden und Einrichtungen besser als einst die Möglichkeit hat, im Körper wandernde, von Verwundungen herrührende Geschosse, Splitter und dergl. aufzuspüren und zu entfernen, trägt mancher Teilnehmer aus dem ersten Weltkrieg noch dergleichen in seinem Körper herum. So ging es auch einem alten Weltkriegssoldaten aus Berlin, der 1914 vor Paris einen Kopfschuß erhalten hatte. Das Geschoß ging durch die Schläfe und blieb unmittelbar beim Rachen sitzen. Es konnte damals aus verschiedenen Gründen nicht entfernt werden. Das ist jetzt, nach 28 Jahren, auf natürliche und sehr überraschende Weise geschehen. Beim morgendlichen Rasieren verspürte der Volksgenosse ein merkwürdiges Gefühl im Halse, er räusperte sich, hustete kurz und — zum Vorschein kam das alte Infanteriegeschoß, das etwa die Größe eines halben Fingers aufwies.

**Wie oft schlägt das Herz?**

Das menschliche Herz schlägt im Durchschnitt 70 bis 86 Mal in der Minute. Allerdings sind die Herzschläge in den verschiedenen Lebensaltern des Menschen sehr verschieden. Bei einem neugeborenen Kinde kann man 130 Pulsschläge in der Minute feststellen. Im Alter von sieben Jahren ist die Zahl der Pulsschläge auf 85 in der Minute zurückgegangen, während der weiteren Jugendentwicklung beträgt sie etwa 80, der erwachsene Mensch hat durchschnittlich 75 und der Greis 65 Pulsschläge. So vermindert sich die Zahl der Herzschläge von der Geburt bis zum Greisenalter genau um die Hälfte.

**38 Millionenstädte**

Im Jahre 1907 gab es auf der ganzen Welt nur 14 Städte, deren Einwohnerzahl die Millionengrenze überschritten hatte, heute ist ihre Zahl auf 38 angewachsen. Die bevölkertste Stadt ist Newyork, das ohne seine Vorstädte 11 Millionen Einwohner umfaßt. An zweiter Stelle steht London mit 8,5 Mill., es folgen dann der Reihe nach Tokio, Berlin, Paris, Moskau, Chikago, Schanghai, Petersburg, Osaka, Buenos Aires und Philadelphia. Sie alle haben zwei Millionen Einwohner oder mehr. Unter der zwei Millionen-Grenze folgen nacheinander Hamburg, Rom, Mailand, Melbourne, Kairo und Kawasaki. Verschwunden ist aus der Zahl der Millionenstädte Istanbul (früher Konstantinopel), dagegen haben die Millionengrenze erreicht: Kioto, Nagasaki, Tientsin, Detroit, Los Angeles und Rio de Janeiro.

**„Kostbare „Spielmarken"**

Einen kostbaren Fund machten spielende Kinder in Landkirchen im holsteinischen Kreise Oldenburg. In einem ausgehöhlten Baum fanden sie ein kleines Kästchen, das mit Dachpappe und Stacheldraht umgeben war. Sie öffneten es und fanden darin, wie sie meinten, blanke Spielmarken. Des Weges kommende Erwachsene wurden durch das Blinken aufmerksam. Die Spielmarken erwiesen sich als 34 Stück goldene 20-Dollar-Stücke mit der Prägezahl 1925. Die Polizei, der der Fund mitgeteilt wurde, konnte noch nicht feststellen, wer der Eigentümer und Versteckt dieser Goldstücke ist.

## Bekanntmachung

Ich weise nochmals darauf hin, daß zur Abwehr des Kartoffelkäfers am Freitagnachmittag jeder Woche eine kolonnenmäßige Suchaktion auf den Kartoffelanbauflächen bezw. in den Gärten durchzuführen ist.

Für den hiesigen Bezirk sind eine Anzahl Volksgenossen mit der Durchführung der Aktion beauftragt, deren Anweisungen Folge zu leisten ist.

Jedermann ist auf Aufforderung verpflichtet, sich an der Suchaktion zu beteiligen.

Wer aus nichtigen Gründen an der Suchaktion nicht teilnimmt, kann durch Straf- und Zwangsmaßnahmen hierzu gezwungen werden.

Wissen, den 22. Juli 1942.

**Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde:**
Dr. Kitschenberg.


Sauberes
**Mädchen oder Frau**
auf Stunden zum Putzen gesucht.
**Betzdorf, Görlingstraße 34.**

**Dezimalwaage**
sofort zu kaufen gesucht.
**Frau H. Pfeiffer, Wallmenroth**
bei Betzdorf.

Guterhaltene
**Kinderhalbschuhe**
Größe 35–36 gegen 38–38½ zu tauschen gesucht.
Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.



Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.


Ihre Vermählung geben bekannt:

**Fritz Schleifenbaum**
Feldwebel
**Änne Schleifenbaum**
geb. Merzhäuser

Kirchen-Sieg Betzdorf-Sieg
z. Zt. im Osten Herm.-Löns-Str. 43

23. Juli 1942

**Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit, auch im Namen unserer Eltern, herzlichen Dank.**

**Ilse Fink**
**Eugen Diesch**

Kirchen — Freiburg i. B.
z. Zt. im Felde
**im Juli 1942.**